



Abb. 337: Der Schmied Johann Oltmanns jr. bei der Arbeit an der Esse.

die Flugsicherung in Leer weitergegeben. In der Freizeit ging die Arbeit in der Schmiede weiter. Die meisten Männer aus dem Dorf waren eingezogen, und die Frauen aus dem Dorf führten die landwirtschaftlichen Betriebe alleine weiter. Sie brauchten nun öfter als sonst die Hilfe des Schmiedemeisters, besonders bei Reparaturen und bei der Beschaffung von Ersatzgerät.⁴³¹

Unter tragischen Umständen erhielt die Schmiede aber schon bald einen Gesellen zurück. 1943 kehrte der Sohn schwerverletzt und dienstuntauglich aus dem Krieg zurück. Dennoch konnte er bald wieder mitarbeiten und schon 1945 eine Schlosserfachschule in Rossweil bei Leipzig besuchen, um seinen Meister zu machen. Im März 1945, gerade noch bevor die Russen die Stadt überrollten, legte Johann Oltmanns vor der Handwerkskammer in Leipzig mit einer Reihe von anderen Kriegsversehrten die Meisterprüfung ab.⁴³²

Während der schlechten Jahre im Krieg und nach dem Krieg stellte sich das Problem der Materialbeschaffung. Alteisen gewann in diesen Zeiten ungeheuer an Wert, weil es erhitzt und neu geschmiedet werden konnte. »Dadurch erneuerte sich das Material, und so wurden beispielsweise zwei gebrauchte, abgelaufene Hufeisen aufeinandergepackt, heißgemacht und zu einem neuen Hufeisen geformt.«⁴³³

6.5.6 Zwangsarbeit in Hesel

Da es in der Regel heißt, die Menschen in der Provinz hätten nicht gewußt, welche Schuld die Deutschen während des Krieges auf sich luden, scheint es wichtig zu sein, solche Hinweise zu verzeichnen, die diese These entkräften. Über die Bahnstrecke von Groningen nach Oldenburg fanden Transporte von Gefangenen für Konzentrationslager statt, die auch von der Bevölkerung in Leer und Umgebung wahrgenommen wurden. In Holtland gibt es einen entsprechenden Hinweis, und von Heselern wurden solche Züge gesehen: »Unvergeßlich bleibt mir, wie mein Vater einmal mit blassem Gesicht und den Worten zurückkehrte: »Dat kann nich gout gahn!« »'Vaoder, wat hest Du?!« fragte ihn Mutter. Er setzte sich in den Hörnstuhl und erzählte uns von dem Eindruck, den ein langer Güterzug auf ihn gemacht hatte, als er in Logabirum vor den Schranken hatte anhalten müssen. Die

Waggons waren vollgepfert mit Juden; durch die Viehgitter und Luftlöcher hatte er ihre kahlen Köpfe und die ausgestreckten Hände gesehen. Erschüttert saßen wir lange da, ohne daß einer ein Wort sagte.«⁴³⁴

6.5.6.1 Das Barackenlager in Hesel

Es ist bereits deutlich geworden, daß das Dorf Hesel während des zweiten Weltkrieges aufgrund seiner verkehrsgünstigen Lage an der Kreuzung der Wege nach Leer, Aurich und Oldenburg und wegen der sehr hoch liegenden Gäste eine besondere strategische Bedeutung hatte. In direktem Zusammenhang mit der Flugbeobachtung und Flugabwehr steht auch die Geschichte des Lagers für serbische Kriegsgefangene in Hesel. In Hesel war zweifellos ursprünglich der Bau eines Flughafens geplant. Bis zum Mai 1940 wurde dafür an der nordwestlichen Ecke des Dorfes an der Stielkamper Straße, etwa dort, wo heute das Hallenbad steht, auf den Grundstücken von Tamme Tammen und der Kirchengemeinde Hesel ein Barackenlager errichtet. Schon am 23.2.1940 mußte der Kirchenvorstand deshalb der geplanten Nutzung der Pfarrländereien für diesen Zweck zustimmen.⁴³⁵ Bauherr und Besitzer war in Vertretung des Deutschen Reiches das Luft-Gaukommando XI in Hamburg-Blankenese. »Die vorgefertigten Bauelemente waren am Anfang des Krieges mit der Bahn bis Hesel angeliefert worden. Mit Pferdefuhrwerken wurden diese sodann vom Güterbahnhof der Kleinbahnstation zum Bestimmungsort transportiert und von einer Firma Müller aus Wilhelmshaven aufgestellt. Ursprünglich waren diese Baracken, die im Mai 1940 schon standen, für die Bautrupps vorgesehen, die den geplanten Flugplatzbau in Hesel durchführen sollten und vorbereitende Arbeiten dazu auch schon begonnen hatten. Möglicherweise sollten diese für die Luftwaffe als Domizil dienen, nachdem die Bauorganisation ihre Aufgabe beendet hatte. [...] Bis zum Beginn des Jahres 1941 stand die Anlage verlassen da. Die auf dem Grundstück von J. Tammen aufgestellten Baracken wurden inzwischen sogar wieder abgebaut und verladen.«⁴³⁶

Ein Plan des Barackenlagers, gezeichnet vom Schätzer der Brandkasse E. Amelsberg, hat sich in der Akte Hesel der Landschaftlichen Brandkasse in Aurich erhalten. Aus diesem Plan, der Zeichnung der Baracken und der Schätzung der Gebäude lassen sich noch einige Daten zur Geschichte des Komplexes ableiten, der später in ein Kriegsgefangenenlager umgewandelt wurde.

Ursprünglich setzte sich das Lager aus elf zerlegbaren Gebäuden, neun Wohn-, zwei Wasch- und einer Wirtschaftsbaracke zusammen. Sie bestanden aus Holz, waren mit Dachpappe bedeckt und hatten bei den Grundmaßen von 30 mal 8 Metern eine Grundfläche von 240 qm. Sie wiesen jeweils vier ziemlich quadratische Räume mit je einem Stubenofen und einem ebenfalls mit einem Ofen ausgerüsteten Verschlag auf. Im Verzeichnis der Ausstattung, das im übrigen nur noch die Öfen, den Holzfußboden und die Holzdecke auflistet und damit die Kargheit der vorgefertigten Baracken unterstreicht, werden außerdem nur noch 15 elektrische Brennstellen, unter denen man sich wohl einfache Steckdosen vorzustellen hat, aufgeführt. Die Wirtschaftsbaracke hatte einen rechteckigen Grundriß und unterschied sich von den Wohnbaracken

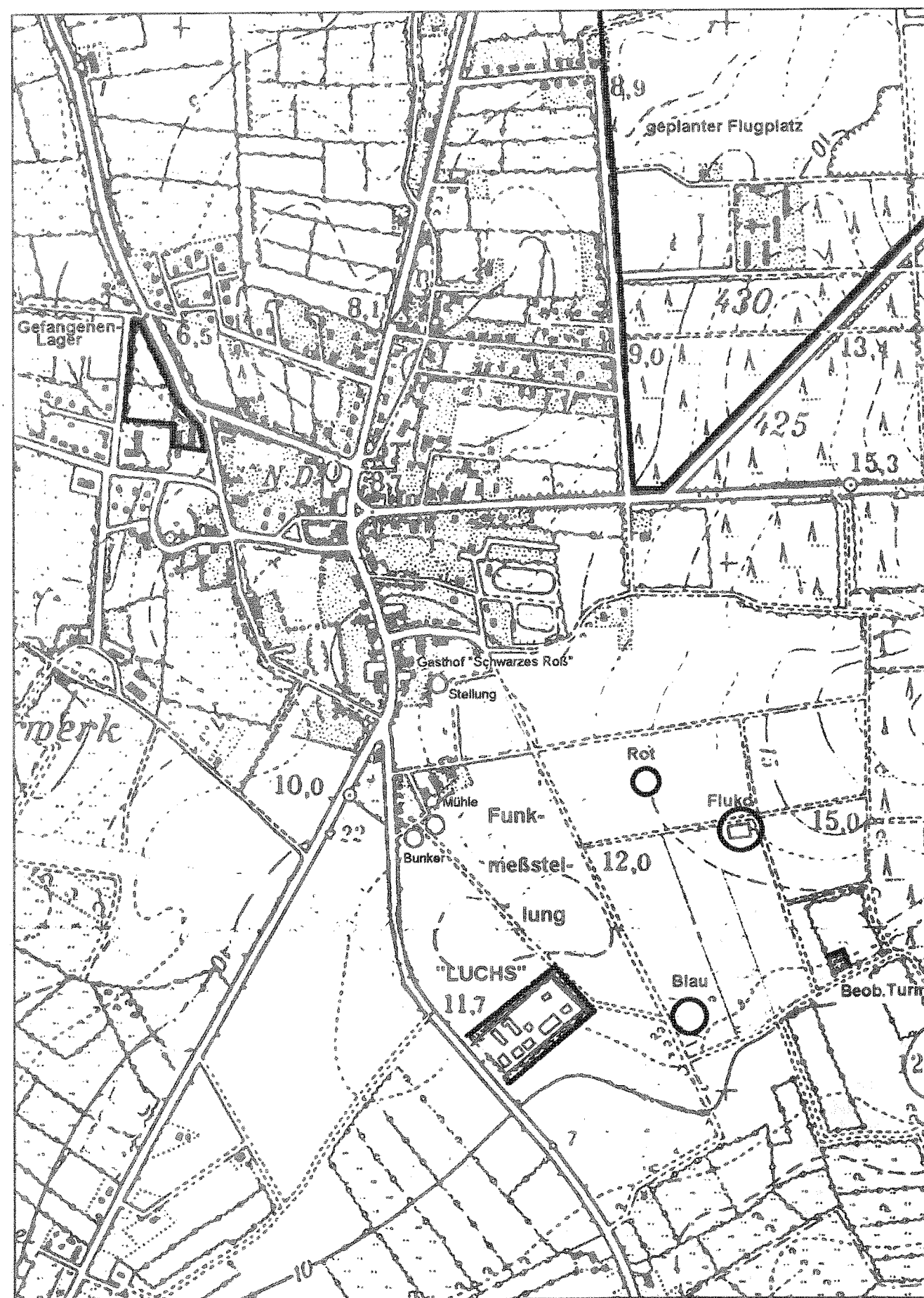


Abb. 338: Bereiche militärischer Nutzung in Hesel während des Zweiten Weltkrieges. (Skizze erstellt von N. Giese).

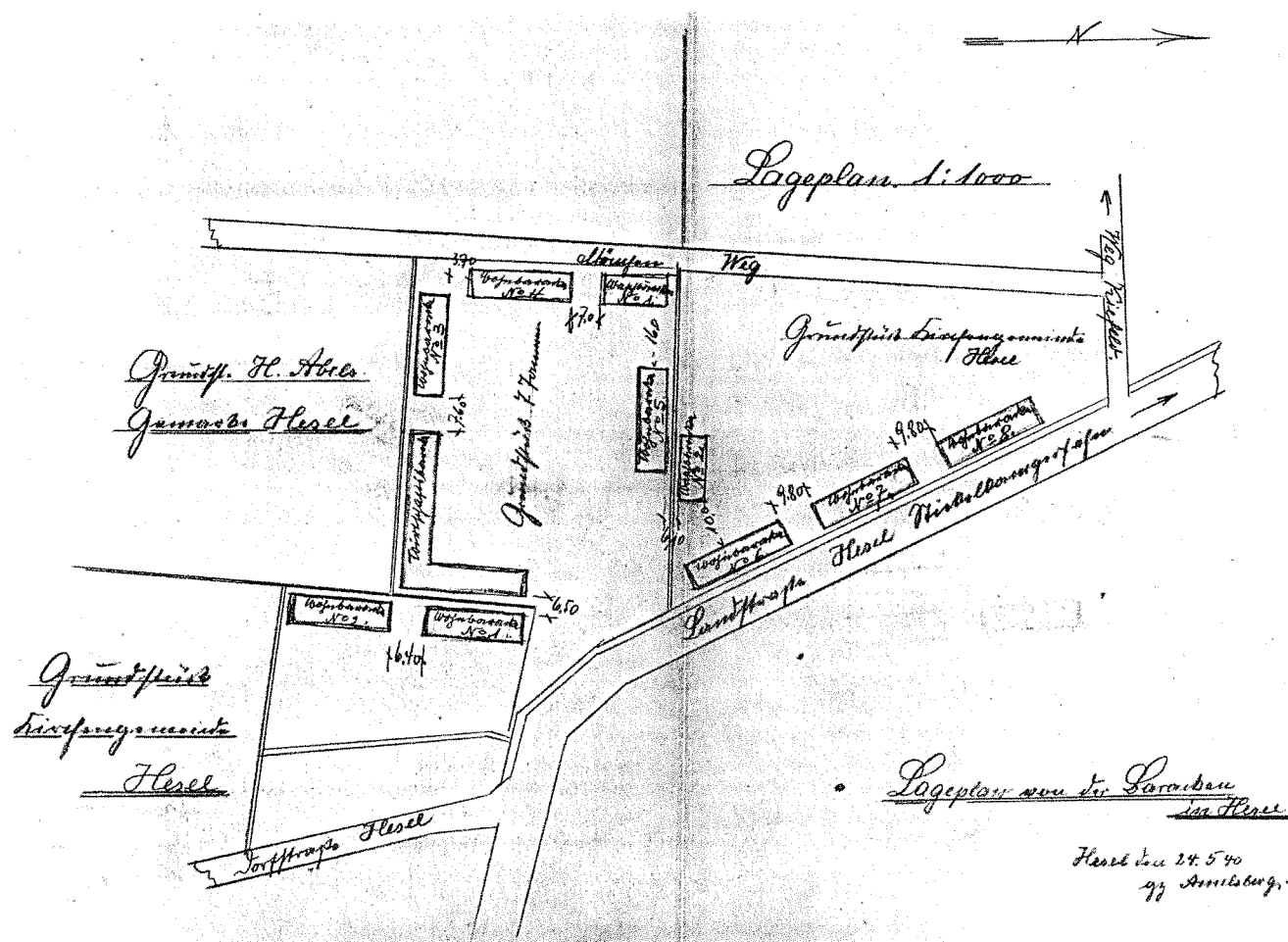


Abb. 339: Ein Plan des für den Flughafenbau errichteten Barackenlagers in Hesel vom 24.5.1940.⁴³⁷

vor allem durch ihren Küchenteil mit Betonfußboden und einem Entlüfter. Mit diesen Extras ausgestattet waren auch die beiden Waschbaracken, die im übrigen je neun Latrinen besaßen. Die Funktionen der übrigen Räume der Waschbaracke lassen sich aus diesem Plan nicht ersehen.

Aus den Papieren der Brandkasse geht hervor, daß bis Dezember 1942 der größte Teil des Lagers - mittlerweile unter der Verwaltung des Flugplatzkommandos A 17/XI Wittmundhafen - wieder abgerissen worden war. Von den ursprünglich 12 Baracken blieben nur die Wohnbaracken 6 und 7 und die Waschbaracke 2 auf dem Grundstück der Kirchgemeinde bestehen. Dies erstaunt, weil erst im August 1942 ein Pachtvertrag zwischen der Luftwaffe des Deutschen Reiches und der Kirchgemeinde Hesel gebilligt worden war.⁴³⁸ Bis Juni 1944 sind dann die auf dem Kirchgrund stehenden Baracken der Luftwaffe abgebaut worden. In einem Schreiben des Kirchenvorstandes an den Fliegerhorstkommandanten Wittmundhafen vom 6.6.1944 beschwerte sich die Kirchgemeinde über den Zustand des in Anspruch genommenen Teilstücks. Unter anderem mußte ein Keller wieder eingeebnet werden. Man bat um die Wiederherstellung des Grundstückes.⁴³⁹ Dieser Bitte kam das Militär aber nicht nach.

Hesel zwangsweise Deputierte aus den besetzten Gebieten und Kriegsgefangene als Zwangsarbeiter eingesetzt. Nicht nur die Bauernhöfe, sondern auch die größeren Betriebe in Hesel bekamen diese Arbeitskräfte zugeteilt. So gab es z.B. auch in der Heseler Fabrik oder auf der Domäne im Königsmoor größere Kontingente von Zwangsarbeitern. Ohne diese wäre die Wirtschaft während des Krieges vermutlich zusammengebrochen. Martin Blank erinnert sich als Arbeiter auf der Domäne Königsmoor an die Ankunft der ersten Zwangsarbeiter. »Bei der Domäne tat sich auch wieder was, es wurden wieder viele junge Leute eingezogen. Es kamen auf einmal fünf Polenjungen und zwei Mädchen. Ich mußte gleich am ersten Tag mit den beiden Mädchen den Kälberstall ausmisten. Das eine Mädchen war barfuß und hatte nur Latschen an und hat immerweg geweint. Ich konnte sie ja nicht verstehen und sie mich ja auch nicht. Ich habe es dem Verwalter gemeldet, daß ich das nicht mehr aushalte und nicht mehr mitmache. Er hat dann auch ein Einsehen gehabt. Bei den Arbeitern wurden die ja auch freundlich aufgenommen. Im Laufe des Sommers wurden auch noch junge Mädchen vom Fehn eingestellt, die mußten auch alle Arbeiten mitmachen.

Ich mußte auch mal mit ihnen Kartoffelkäfer suchen. Ich bekam vom Chef ein kleines Büchlein, wo die Käfer abgebildet waren und wie die sich vermehrten. Die Mädchen hatten ihren Spaß, denn und fanden immer wieder Tieren



Abb. 340: Drei serbische Kriegsgefangene aus dem Lager Hesel, links Rositsch Dobrivoje.

Es war nicht von vornherein vorgesehen, die verbliebenen vier Baracken in Hesel einmal für die Internierung serbischer Kriegsgefangener, zu nutzen. Doch sah sich die deutsche Wehrmacht durch den Mißerfolg der italienischen Truppen auf dem Balkan zum Eingreifen gezwungen. Am 6. April 1941 begann der Feldzug gegen Jugoslawien und Griechenland. In wenigen Tagen wurden hier 344 000 Gefangene gemacht, die sich größtenteils kampflös ergeben haben. So waren auch die später in Hesel internierten serbischen Kriegsgefangenen in ihrer Kaserne gefangen genommen worden, ohne daß dort auch nur ein einziger Schuß gefallen wäre.

Diese Kriegsgefangenen mußten schnellstens untergebracht werden. In Hesel nun erhielt der Bauunternehmer Eilert Amelsberg den Auftrag, in aller Eile um die verbliebenen vier Baracken einen ca. vier Meter hohen Stacheldrahtzaun zu ziehen. Entsprechend der Lage der einzelnen Baracken entstand ein großes eingezäuntes Dreieck. Das Eingangstor lag zwischen der Waschbaracke und der ersten Wohnbaracke. Somit entstand außerhalb der Gebäude noch ein Freiraum. Wie groß die Anzahl der nach Hesel gebrachten Gefangenen war, läßt sich heute nicht mehr mit Sicherheit sagen. Schätzungsweise wurden 60 bis 80 Serben in Hesel bis zum Ende des Krieges gefangen gehalten. Zeitweilig waren in Hesel auch französische Gefangene stationiert. Das Zusammenleben mit

gehörte z.B. Arend Störmer eber des Lagers.⁴⁴¹

Die Gefangenen wurden als Arbeiter der Landwirtschaft, jedoch auch in den eingesetz, um die zum Kommando auf der Gaste im Schlesiel Hesel Landwirte hatten ebenf Zuteilung eines Gefangenen als Arbeiter wurden die Gefangenen auch Gel betrieben in Klein-Hesel, Neuem land und Gut Stieckelkamp zug mußten diese zu ihren Arbeitsste abgeholt werden. Zum Teil holte sogar auch deren Frauen die serb ab und brachten sie abends wieder barorten eingesetzten Gefangener sam unter Bewachung gebracht u Holtland fuhren die Serben mit zurück. Am Ende des Zuges wur fensterloser Viehwagen, der mit c aufgewertet werden sollte, angehä Hesel wurden die Gefangenen Bewachung in Empfang genomme geführt. Ulfert Oltmanns und B Altersgründen bzw. Krankheitsgr (>kriegsverwendungsfähig<) war ung, diese Begleitung zu überne binde sollte den dienstlichen Char ein französisches Beutegewehr de hen. »Im Ernstfall« hätte wohl ke leute einen Schuß auf einen flüch geben. Da die Gefangenen vie Landwirten zur Arbeit unbewacht geschickt wurden, war die gan ohnehin eine Farce, die nur der Fe

Der Wachmann Brunke Baum unter einem kleinen, aber nicht zu ler, den die Gefangenen exakt in taten sie dann gelegentlich auch g entsprechendes Publikum hatten, daran, wenn die Gefangenen zus: wie ihr Bewacher durch das Dor nenlager humpelten. Dieser folgt tem Gewehr und trug es mit Ge diese Weise gefoppt wurde.

In der Anfangszeit waren natü ren zu überwinden. Die Serben i Mühe, deutsch zu verstehen und: auch arbeitswillig, auch wenn an waren, die mit den zwei Worten » boykottierten. Nach einer gewiss diese ihre Verweigerungshaltung a meisten anderen eben auch, das F Einige Serben wurden fast ausschl geln in der plattdeutschen Sprac dann später daraufhin nur mit eine hochdeutschen und der plattdeutsc machen konnten. Die Bevölkerung vielfach in deren Landessprache m